

# Der Herr der Wildschweinjagd

Landwirte setzen auf Daniel Gerber, um die Schwarzwildplage in Olsberg und Rheinfeldern zu bekämpfen

Von Franziska Laur

**Olsberg.** Ein Rudel Hunde bellt auf dem Hof von Daniel Gerber hoch über Olsberg. Mit einem kurzen Ruf bringt der 50-Jährige sie zum Schweigen. Gerber, der ungekrönte König der Wildschweinjagd, bleibt bescheiden. Dem Jäger, Landwirt und Schafzüchter sind solche Titel und Lobeshymnen peinlich, und wie viel Schwarzwild er pro Jahr erlegt, will er nicht verraten. Eine Zahl im hohen zweistelligen Bereich sei es, lässt er sich entlocken.

In ihn und seine Mitjäger der Pacht auf dem Berg setzen die Landwirte grosse Hoffnungen. «Das sind Leute, die ihr Handwerk verstehen», sagt Bauer Ernst Rytz. Mit anderen Landwirten hat er sich zur Arbeitsgemeinschaft Schwarztiefel zusammengeschlossen. Denn die Schäden, die das Schwarzwild verursacht, bringen viele Bauern im Bezirk Rheinfeldern und im angrenzenden Baselbiet schier zur Verzweiflung. Und die Jäger ebenso.

## Schäden in Millionenhöhe

Wildschweine können auf der Suche nach Futter zerstörerisch sein. Sie machen Getreidefelder platt, graben Wiesen um und fressen sich durch Maisplantagen. Die Schäden erreichen in der Nordwestschweiz jährlich siebenstelligen Frankenbeträge und die Jäger argumentieren, sie würden dieser Tiere nicht mehr Herr. So hat der Aargauer Grossrat Richard Plüss (SVP), Jäger und Förster, im Parlament kürzlich ein Postulat eingereicht, in dem die Regierung um Hilfe im Kampf gegen die Tiere gebeten wird.

Daniel Gerber hat einen grossen Vorteil. Er arbeitet mit gut ausgebildeten Hunden. 20 besitzt er. «Wildschweine halten sich tagsüber im Dickicht auf», sagt er. Meistens in Brombeerbalden, zwei Meter hoch und undurchdringlich wie vor Dornröschens Schloss. Die Hunde haben die Aufgabe, die Wildschweine aus dem Dickicht zu treiben, damit der Jäger überhaupt die Chance hat, ein Tier zu schießen. Diese Technik hat sich bewährt. So gut, dass Gerber und seine Hunde auch im

Ausland gefragt sind. Bis nach Berlin wird er geholt, auch Frankreich bestellt ihn, ebenso die Nordwestschweiz.

## Reich gedeckter Tisch

Das Wildschwein ist schwierig zu bejagen. Es ist ein hochintelligentes Tier mit exzellentem Geruchssinn und Gehör. «Wenn man in 80 Meter Entfernung mit einem Schlüssel rasselt, ist es weg», sagt Gerber. Im Verband sind die Tiere bestens organisiert. Die Rotte gehorcht einer Leitbache und diese darf nicht geschossen werden. Denn fällt sie weg, bricht in der Gruppe das Chaos aus.

Gerber sagt auch, weshalb der Wildschweinbestand so zunimmt: «Die Tiere finden auf den Feldern einen reich gedeckten Tisch.» Mais ist ihre Leibspeise. Im Wald sind sie mit Bucheckern, Eichel und Kastanien gut versorgt. Und die Tiere sind gute Schwimmer. Sie überqueren den Rhein von Deutschland her und schwimmen wieder zurück, wenn der Jagddruck zu gross wird. Die Jagd ist zeitaufwendig. «Diese Nacht war ich bis in die frühen Morgenstunden draussen», sagt Gerber. Geschossen hat er nicht. Doch er konnte die Tiere davon abhalten, die Felder umzupflügen. Ständigen Druck brauche es nicht. «Sonst werden sie immer heimlicher kommen und verschwinden. So sind sie noch schwieriger zu bejagen.»

Seit 35 Jahren hat der vierfache Vater mit Schwarzkitteln zu tun. Den

ersten erlegte er im Alter von 15 Jahren in Frankreich, ein Blattschuss. Doch ungefährlich ist die Jagd nicht immer – zumindest für die Hunde. Im vergangenen Jahr schickte Gerber den jungen Sibirischen Jagdhund Danug ins Dickicht. Der Keiler riss ihm einen riesigen Schlitz in den Leib. Seither ist Danug vorsichtiger geworden.

## Jäger müssen mitbezahlen

Der zeitliche Aufwand bei der Wildschweinjagd sei so gross geworden, dass man sie Hobbyjägern fast nicht mehr zumuten könne, sagt Gerber. «Es braucht einen fast unangemessenen Aufwand, damit die Schäden nicht aus dem Ruder laufen.» Und weil die Jäger gemäss dem neuen Jagdgesetz die Wildschäden mitbezahlen müssen und ihnen Auflagen drohen, wenn sie zu wenig Abschlüsse vorweisen können, macht sich unter ihnen zunehmend Frustration breit. «Sie verlieren den Spass an der Sache», sagt der Jäger.

Doch abgesehen von grossen Präsenzzeiten hat auch er kein Patentrezept. «Es ist eine Kette von Massnahmen und da muss jedes Rädchen stimmen», sagt er. Das Vertrauen der Landwirte hat er jedenfalls: «Er war ja seit Frühling Jagdverwalter ad interim auf dem Berg, und der Erfolg gibt ihm recht», sagt Rytz. Die neue Jagdgesellschaft würde neuste Methoden anwenden. «Im Vergleich zu vorher ist es um Meilen besser», sagt Rytz.

## Schnelle, flinke Jäger sind gefragt

**Olsberg.** Die Geschichte machte in der ganzen Schweiz die Runde: Im Frühling schrieb unter anderen die BaZ, dass sich die Jagdgesellschaft Berg auflöst. Diese bewirtschaftete die Jagdreviere Olsberg Nord und Rheinfeldern West. Grund der Pachtkündigung: Der Kanton Aargau forderte von den Jägern eine höhere Wildschwein-Abschussquote. Der Olsberger Landwirt Ernst Rytz sagte damals ganz offen: «Wir brauchen einen Generationenwechsel. Wir brauchen schnelle, flinke Jäger.» Er und seine Landwirtkollegen, die

erheblich unter der Wildschweinplage leiden, verhehlten in der Folge auch nicht, dass sie Daniel Gerber und dessen Mitjäger gerne als Pächter in den verwaisten Jagdrevieren sehen würden. Diese wurden unter fünf Bewerbern kürzlich auch gewählt. Da seit der aargauischen Jagdgesetzrevision nicht mehr die Gemeinden, sondern der Kanton die Pachtreviere vergibt, nahm sich Aarau des Bewerbungsverfahrens an. Gegen den Entscheid läuft bis Ende Juli noch eine Einsprachefrist. ffl



Hunde müssen Schweine aus dem Dickicht treiben. Daniel Gerber braucht seine 20 Hunde für die Jagd vor allem im Herbst. Foto Franziska Laur

## Nachrichten

### Beim Kirschenpflücken von der Leiter gestürzt

**Ziefen.** Aus rund drei Metern stürzte gestern Mittag eine 59-jährige Frau beim Kirschenpflücken bei einem Bauernhof in Ziefen von der Leiter. Sie wurde dabei verletzt und nach der Erstversorgung durch die Sanität mit dem Helikopter ins Spital geflogen. Die Baselbieter Polizei rät bei der Kirschen-ernte zu besonderer Sorgfalt beim Umgang mit Leitern an Kirschbäumen.

### Sozialdemokraten setzen Findungskommission ein

**Liestal.** Die Baselbieter SP sucht für ihren zurücktretenden Chef Martin Rüegg eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger. Laut der «Basellandschaftlichen Zeitung» hat die Partei eine Findungskommission um die Birsfelder Landrätin Regula Meschberger gebildet. Das Gremium habe einerseits die Sektionspräsidenten aufgerufen, mögliche Kandidaten anzugehen, zudem habe die Kommission zwölf Direktanfragen verschickt, mehrheitlich an Kommunalpolitiker.

### Dieb lässt Beute fallen und wird geschnappt

**Möhlin.** Fahndungserfolg für die Aargauer Polizei. Sie hat einen 20-jährigen Asylbewerber aus Marokko aufgespürt, nachdem dieser versucht hatte, ein Portemonnaie aus einem Auto zu stehlen. Er wurde dabei von der Autobesitzerin überrascht, liess seine Beute fallen und flüchtete. Die Polizei traf bei einer Kontrolle der örtlichen Asylbewerberunterkunft auf den Dieb. Der Mann ist einer Unterkunft im Kanton Bern zugewiesen, er gab an, in Möhlin einen Bekannten besucht zu haben.

# Der Präsident will sich nicht hetzen lassen

Landratskommission hat noch nicht mit der Suche nach dem neuen Ersten Landschreiber begonnen

Von Alessandra Paone

**Liestal.** Schon im November soll der Baselbieter Landrat den neuen Ersten Landschreiber wählen. Der aktuelle Amtsinhaber Alex Achermann (CVP) wird die Landeskanzlei zwar erst im kommenden März verlassen, doch sollte sein Nachfolger nach Möglichkeit nicht erst im letzten Moment bestimmt werden. Bis zur Präsentation einer Kandidatenauswahl ist es aber noch ein langer Weg. Die landrätliche Findungskommission hat sich erst seit wenigen Tagen gebildet und ihre Arbeit noch nicht aufgenommen.

Im sechsköpfigen Gremium sind alle Landratsfraktionen mit je einem Mitglied vertreten: Kathrin Schweizer (SP), Philipp Schoch (Grüne), Balz Stüchelberger (FDP), Roman Klausner

(SVP), Elisabeth Augstburger (CVP/EVP), Hans Furer (GLP/BDP). Präsi- diert wird die Kommission von der SVP als stärkste Fraktion. Regierungspräsident Urs Wüthrich (SP) vertritt die Exekutive, hat im Gremium aber nur beratende Stimme.



Roman Klausner.

Klausner hofft, dass sich die Kommission noch während der Sommerferien zu einer ersten Sitzung treffen kann. Als Vorbereitung hat er anhand von alten Unterlagen das Vorgehen der früheren Findungskommission studiert.

Als Erstes gehe es darum, eine Auslegeordnung zu machen, sagt Klausner.

«Wir müssen die bisherige Situation analysieren und definieren, was in Zukunft anders laufen soll.» Auch müsse das aktuelle Organigramm der Landeskanzlei überprüft werden. Danach gelte es, ein passendes Profil zu erstellen. Erst dann könne ein externes Büro mit der Kandidatensuche beauftragt werden.

## Furcht vor Wiederholung

Klausner würde es begrüßen, wenn die Findungskommission termingerech- tet dem Landrat einen oder mehrere Kandidaten zur Wahl präsentieren könnte. Er weiss aber auch, dass Zeit- druck selten die beste Voraussetzung ist für eine gute Lösung. Die Findungskom- mission müsse genügend Zeit haben, um ihre Aufgabe richtig erfüllen zu kö- nen, sagt der SVP-Landrat aus All- schwil. «Sonst riskieren wir, dass wir in

einem Jahr wieder vor derselben Situa- tion stehen.»

Alex Achermann war 2011 als Nach- folger von Walter Mundschin gewählt worden – ohne aber von der damaligen Findungskommission zur Wahl vorge- schlagen zu werden. Der Binninger Ju- rist machte das Rennen am Ende dank der CVP und der SVP. Schon kurz nach seiner Wahl wurde Kritik laut. Viele Landräte waren mit Achermanns Arbeit nicht zufrieden und warfen ihm man- gelnde Führungskompetenz vor.

Ende Juni kündigte Achermann schliesslich an, dass er auf eine Kandi- datur für die nächste Amtsperiode ab April 2014 verzichtet. Als Grund nannte er anstehende Veränderungen in der Landeskanzlei. Es ist jedoch ein offenes Geheimnis, dass er zu seinem Entscheid ermuntert wurde.

# Mehrere Einsprachen gegen den Vollanschluss Aesch der H18

SP Aesch-Pfeffingen fordert, dass die Ortsdurchfahrt entlastet wird

Von Jonas Hoskyn

**Aesch.** Gestern lief die gesetzliche Frist für den geplanten Vollanschluss Aesch auf der kantonalen Autobahn H18 ab. Die Bau- und Umweltschutzdirektion (BUD) hatte das Projekt am 4. Juni ab- gesegnet. Anschliessend lagen die Pläne 30 Tage lang auf der Aescher Gemein- deverwaltung auf. Mit dem Projekt soll Aesch einen vollwertigen Autobahn- anschluss erhalten.

Wie die BUD gestern auf Anfrage bestätigte, gingen mehrere Einsprachen gegen das Projekt ein. Eine stammt von der SP Aesch-Pfeffingen. Diese ist mit dem Plan nur bedingt einverstanden. «Durch den Vollanschluss an die H18

muss die Ortsdurchfahrt zwingend ent- lastet werden», schreibt Co-Präsidentin Christine Koch. Dies gehe aus der Planaufgabe nicht genügend hervor.

## Schulweg besser sichern

Weitergehende Schritte fordert die SP auch in der Dornacherstrasse, die von vielen Kindern als Schulweg genutzt wird. «Es fehlen während der langen Bauzeit Massnahmen, damit Personen zu Fuss oder mit dem Velo auf beiden Strassenseiten sicher, direkt und ohne Hindernisse von Neu-Aesch in Richtung Dorf gelangen können», führt Christine Koch weiter aus. Weiter würden bei der Dornacherstrasse geeignete Massnah- men fehlen, dass der Verkehr nach dem

Bau des Vollanschlusses nicht wieder zu- nimmt. Bei der Bau- und Umweltschutz- direktion will man sich jetzt einen Über- blick über die eingegangenen Einspra- chen verschaffen und diese möglichst bald behandeln. Wenn alles glatt läuft, könnte die Rechtskraftbescheinigung bis zum Jahreswechsel vorliegen.

## Rund 50 Millionen Baukosten

Heute endet die kantonale Auto- bahn H18 kurz nach der Ausfahrt Rein- ach Süd. Damit sind die Gewerbegebiete in Aesch wie auch das Laufental schlecht angebunden. Und dies, obwohl damit gerechnet wird, dass in diesem Gebiet in den nächsten Jahren wirt- schaftlich eine grosse Entwicklung

stattfinden und damit zusätzlicher Verkehr generiert werden könnte.

Die Verlängerung der Autobahn und ein neuer Verkehrskreislauf inklusive neuer Brücke sollen die Lage verbessern. Primäre Ziele sind die Verbesserung der Verkehrssicherheit und des Verkehrsflusses und die Entlastung von Sied- lungsgebieten und des Aescher Orts- zentrums. Die gesamte Bauzeit dürfte rund drei Jahre betragen. Insgesamt soll der Vollanschluss in vier Haupt- bauphasen erstellt werden. Gleichzeitig sollen alle Verkehrsbeziehungen auf- rechterhalten werden. Die Kosten wer- den auf rund 49,6 Millionen Franken geschätzt. Der genaue Baubeginn ist noch unklar.